CHRISCHTEHÜSLI Poscht

März 2020

Habt keine Angst!

Jesus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!.

Johannes 14,1

Die Chrischtehüsli Poscht berichtet dreimal jährlich von der Arbeit unter Fremdsprachigen und der Spielgruppe Crami

«WAS WOLLEN WIR NUN HIERZU SAGEN? WENN GOTT FÜR UNS IST, WER KANN GEGEN UNS SEIN?» RÖMER 8,31

«Habt keine Angst! Ich bin's!»

rief Jesus seinen Jüngern zu, als sie nachts gegen den starken Wind und die hohen Wellen kämpften, um nicht zu kentern. Auf einmal sahen sie mitten im Sturm eine Gestalt immer näher auf sie zu kommen. Unheimlich! Sie erschraken und schrien voller Angst: «Ein Gespenst!» Bestimmt wäre jeder von uns ebenso erschrocken und hätte vor Angst laut geschrien. Doch es war kein Gespenst, es war Jesus selbst, der ihnen auf dem stürmischen See entgegen kam, auf dessen Wasser er wandelte.

Unbekanntes kann uns ganz schön in Angst versetzen. Wir fühlen uns dadurch bedroht, denn wir können es nicht einordnen. Manchmal begegnet uns Gott im Unbekannten, wie den Jüngern damals in der Nacht, nach der Speisung der 5000 Männer. **Schäme dich nicht, in der Not laut zum Vater im Himmel zu rufen; denn ER hört dich – sind wir doch alles seine Kinder!**

Als wir anfangs Dezember das Thema „Habt keine Angst!" für die März-Poscht aufs Herz bekamen, wussten wir noch nichts vom Corona-Virus. Nun breiten sich diese heimtückischen Viren immer mehr aus. Befürchtungen, dass sie schon in der Schweiz angekommen sind, haben sich inzwischen mehrfach bestätigt. Bei uns in Basel liegen gleich zwei Corona-Infizierte seit dem 27. Februar im Unispital in Quarantäne. Am 28.2.2020, einen Tag später, verbot das Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) bis auf weiteres alle Versammlungen über 1000 Personen wegen Ansteckungsgefahr.

Auch die Basler Fasnacht ist davon betroffen! Und der Autosalon Genf! **Anstatt des Fasnachtsfiebers hat sich in der Stadt Basel eine ganz spezielle Ruhe ausgebreitet.** Seltsam befreiend! Die Angst vor einer Ansteckung mit dem unberechenbaren Corona-Virus fordert uns heraus. Im Jesaja-Buch 30,15 spricht Gott, der HERR, der Heilige Israels: **„Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde Euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht!"** Das Königreich Gottes ist in Jesus Christus zu uns gekommen. Wollen wir dazu gehören? Haben wir das Reserveöl dabei, wenn der Bräutigam um Mitternacht plötzlich kommt, wenn alle am Schlafen sind?

Das Virus veranlasst uns, still zu Hause zu bleiben, anstatt in das Fasnachtstreiben einzutauchen. Tut Busse, sagt Johannes der Täufer, denn das Himmelreich Gottes ist nahe herbei gekommen! Worüber sollen wir denn Busse tun? Über unsere verborgenen Sünden! Beim Ebola-Virus, der in Afrika wütete, dachten wir doch, uns könne das nicht treffen, da wir eine bessere Hygiene verfügen. Lasst uns Busse tun für unsere Überheblichkeit und Geringschätzigkeit Schwarzen gegenüber oder gegenüber dem anderen Geschlecht. Ist es nicht viel tragischer, ein Leben lang unter Geringschätzigkeit leiden zu müssen, als am Corona-Virus zu sterben? Das jüdische Volk haben wir nicht nur in der Schweiz, sondern in fast ganz Europa seit 2000 Jahren geringgeschätzt und ihm immer wieder grosses Leid zugefügt; nicht nur während den Kreuzzügen, der Inquisition und dem Holocaust.

1349 wurde die gesamte jüdische Gemeinde in Basel durch den Beschluss der Adligen in einer extra für diesen Zweck gebauten Holzscheune auf einer Rheininsel verbrannt und umgebracht. Nur weil die Adligen bei den jüdischen Geldverleihern verschuldet waren. Dadurch wollten sie sich befreien von den vielen Haufen ihrer Schuldbriefe. Sieben Jahre danach geschah das grosse Erdbeben in Basel, bei dem das Münster zerstört wurde. Wiederum mussten die Obersten jüdische Geldverleiher von weiter weg herbitten, um ihnen Geld zum Münsteraufbau zu leihen. Vom Jahr 1400 - 1800 war Basel 400 Jahre lang judenfrei! Um nur ein Beispiel zu nennen. Kein Jude durfte in dieser langen Zeit innerhalb der Basler-Stadtmauern wohnen,

ausser er hätte den christlichen Glauben angenommen und sich taufen lassen.

Heute: 25 bekannte Rabbis aus Israel und aus der USA sagen, der Messias komme bald. Vieles in den alten Schriften der Bibel deute darauf hin. Sie tun grosse Schritte, um das Volk der Juden dem Messias näher zu bringen, und rufen auf, Christen als Brüder und Schwestern anzunehmen. Das geschieht heute! Die Rabbis sagen, dass „ihr Vater im Himmel" das jüdische Volk rufe, alle Feindseligkeiten zu begraben und Christen und ihren Glauben an Jeschua (= Jesus, hebr.) willkommen zu heissen. (IsraelHeute März 20)

Ist nicht gerade die Bedrohung durch das Corona-Virus eine Chance, einen Extra-Widerstand zu leisten, auch im Angesicht des Todes? Einander um Vergebung bitten, sich miteinander versöhnen, Jesus neu ins Herz einladen, Gott um Gnade und Bewahrung bitten und Jesus, unserem gemeinsamen Messias, Lob und Dank zu singen und IHN allein anzubeten?

Ja, Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dem Tod ausgeliefert, als personifizierte Sündenschlange am Kreuz von Golgatha. Wie damals in der Wüste, als das Volk gegen Gott und Mose murrte und der HERR Giftschlangen gegen das Volk sandte, so dass das Volk gebissen wurde und viele der Israeliten starben. Da kam das Volk zu Mose und bekannte: Wir haben gesündigt, dass wir gegen den HERRN und gegen dich geredet haben. **Und sie baten Mose stellvertretend für sie vor Gott einzutreten, dass sie von den Schlangen befreit werden.** Mose bat für das Volk. Und der Ewige befahl Mose eine Schlange zu machen und sie an einer Stange zu befestigen. «Wer gebissen ist und diese Schlange am Stab ansieht, der soll leben», spricht der HERR. Da machte Mose eine bronzene Schlange und befestigte sie an einer Stange. Wenn nun die Giftschlangen jemanden gebissen hatten, so blickte dieser auf zu der Bronzeschlange und blieb am Leben. Jesus selbst spricht von diesem Ereignis im 4. Mose 21, 4-9: «**Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn (Jesus meint damit sich selbst) erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.**» Joh. 3,14+15

Wenn wir krank werden, ist es Zeit auszuruhen. Am besten in den Armen unseres Vaters im Himmel. Jesus fordert uns auf: «Kommt her zu mir alle, die ihr euch abplagt und mühselig Lasten herumschleppt (Unversöhnlichkeit, Bitterkeit, Groll…) und damit schwer beladen seid; ich gebe euch Ruhe." Vergebung bringt neue Lebenskraft, schafft neuen Lebensmut und erfüllt unsere Herzen mit tiefem Frieden. Matth. 11,28 Leben wir in der Vergebung, bleiben wir in IHM, auch wenn wir sterben. Seine Erlösung ist vollständig! Der Tod hat kein Anrecht an Menschen, die Jesus in ihr Leben aufgenommen haben und IHM versöhnt alles in Seine Hände legen mit einem „JA, Vater!"

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat in Jesus Christus, Amen! Was uns ängstigt, dient uns zum Besten, denn wir werden dadurch total abhängig von Gottes unverdienter Gnade und vorbereitet auf das ewige Leben bei IHM. Und wir lernen als eingepfropfte Zweige im edlen Ölstamm Sein Volk besser verstehen. Wieviele Ängste hat doch Sein geliebtes Volk Israel gerade heute täglich auszustehen! Stellen wir uns ganz nah zu IHM und beten für Sein geplagtes Volk, für das Volk des Eigentums. So kommen wir zum Reserveöl – zur ersten Liebe. Bei IHM, in Seinem Königsreich, ist das Leben ohne Tod, ohne Leid und ohne Krieg und ohne Terroranschläge. Das Leben nach dem physischen Ableben hier auf Erden dauert ewig und ist unendlich schön, rein und heilig! Wir werden den einzig wahren Gott, den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs gemeinsam anbeten. ER ist unser Schutz, unsere feste Burg mitten drin, schon jetzt! Solange wir hier unten weilen, ist es unser Auftrag Sein Volk zu lieben, den edlen Ölstamm Israel, der die eingepfropften und die edlen Zweige trägt.

Hanna Parvaresh-Glauser

„IN DER WELT HABT IHR ANGST; ABER SEID GETROST, ICH HABE DIE WELT ÜBERWUNDEN.“ JOHANNES 16,33B

Bericht vom Geschäftsleiter

Das neue Jahr hat angefangen. Als Chrischtehüsli Team arbeiten wir mit randständigen Menschen der Stadt Zürich, vor allem mit Drogensüchtigen, Migranten und asylsuchenden Flüchtlingen. Mein erster Wunsch ist, dass Unser Vater im Himmel die Armen und Elenden in ihrer grossen Not vor dem Bösen schützt und bewahrt. Ich frage mich, wie geht’s mit den Randständigen und Flüchtlingen in unserer Stadt weiter?

Wie immer kommen Drogensüchtige zu uns mit ihren Problemen. Die meisten unserer Randständigen quält tief in ihrem Herzen Einsamkeit und Ablehnung. Das führt sie bis zur Selbstzerstörung und Selbstaufgabe. Ein altbekannter Drogensüchtiger hat uns heute nach fünfzehn Monaten Gefängnis im Chrischtehüsli besucht. Er kommt direkt vom Gefängnis zu uns. Er ist auf der Suche nach einem Zimmer, und fragt uns, ob wir ihm dabei helfen könnten, denn es sei schwer, während dem Winter als Haftentlassener ein Zimmer zu finden. Er suche eine Einzimmerwohnung und möchte nicht mehr unter den Gassenleuten wohnen, weil er im Gefängnis den Drogenentzug gemacht habe. In der gleichen Zeit meldet sich mein Smartphone. Ein unbekannter Drogensüchtiger ruft aus irgendeinem Gefängnis an und erzählt mir, in zwei Wochen werde er frei gelassen und hoffe, dass wir vom Chrischtehüsli aus ein Zimmer für ihn finden könnten. Er betonte ein paarmal, er habe keine andere Möglichkeit. Was so viel heisst wie: Er hat sonst keinen, dem er in dieser Sache vertrauen kann. So geschehen in den ersten Januartagen. In der Stadt Zürich ist es - wie schon gesagt - schwer ein Zimmer zu finden, vor allem als haftentlassener, cleaner Drogensüchtiger.

In den letzten Jahren haben tausende Menschen aus verschiedenen Gründen in der Schweiz Asyl gesucht. Meistens flüchten die Menschen aus Kriegsregionen. Abgewiesene Flüchtlinge hausen heute in Notunterkünften, weil ihr Asylgesuch vom Bund abgelehnt worden ist. Jeden Tag müssen viele Familien, Frauen und Männer in Angst mit der Frage leben: Wie geht es mit mir weiter in der Schweiz? Sie sind unsicher geworden und haben psychische Probleme, vor allem leiden auch die Kinder in den Notunterkünften (NUK). Wir haben im Chrischtehüsli oft mit so wunderbaren Menschen zu tun, sie kommen ohne Hoffnung, innerlich mit Stress und Angst zu uns. Ich frage mich, wie viele Asylsuchende erhalten in der Schweiz überhaupt noch Asyl? Kein Asylrecht heisst keine Zukunft! **Warum setzen wir ihre Gaben und Fähigkeiten nicht ein, solange sie bei uns sind?**

Pro Tag erhalten abgewiesene Flüchtlinge rund acht Franken Nothilfe. Davon müssen sie ihre Lebensunterhaltskosten bestreiten. Die Ungewissenheit, wie es mit ihnen weiter gehen wird, lähmt sie innerlich. Die NUKs leiden bei uns, wei sie tatenlos herumsitzen müssen. **Ihre Hoffnung ist schwach geworden, wie diese unserer Drogensüchtigen auf der Strasse.** Wir wissen aber, dass Jesus Christus uns eine ewige Erlösung geschaffen hat. Diese gilt allen Menschen. ER hat für uns gelitten und ist stellvertretend für uns Sünder gestorben. ER hat den Tod besiegt durch Seinen Tod! Nach drei Tagen ist Jeschua wieder von den Toten auferstanden. Halleluja! ER hat all unsere Einsamkeit, Ablehnung und unsere Todesängste getragen am Kreuz von Golgatha. Dabei hat er laut geschrien: Es ist vollbracht! Bei IHM sind wir in Sicherheit! ER ist unser Zufluchtsort, unsere sichere Burg!

Dies gilt auch für die abgewiesenen Flüchtlinge und für alle Menschen in Not. **Jesus ruft seinen Jüngern zu: „Habt keine Angst, ich bin‘s!“** Die folgende Liederstrophe aus dem reformierten Kirchgesangsbuch drückt meine Hoffnung treffend aus: **Jesus lebt, mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht, dies ist meine Zuversicht, dies ist meine Zuversicht.**

Diese Tatsache, dass Jesus über all unsere Probleme siegt, macht uns in unserer Schwachheit stark.

Emmanuel Parvaresh

Als Asylsuchende Fürsorge Jesu erlebt

Vor vier Jahren bin ich aus politischen Gründen zusammen mit meiner Mutter und meinem Bruder in die Schweiz geflohen. Wir wurden von der iranischen Polizei bedroht und hatten Angst vor Gefängnis und Folter. Die Flucht dauerte dreissig Tage. Teilweise gingen wir zu Fuss, teilweise mit dem Pferd und weite Strecken mit dem Auto. In jedem Land mussten wir uns anderen Schleppern anvertrauen. Wir haben viel Geld für die Flucht bezahlt. Wir hatten ständig Angst. Wir kannten die Schlepper nicht. Einmal fuhren wir zwei Tage ununterbrochen mit dem Auto, tranken nur wenig Wasser und assen Biskuits, da wir nur ganz selten auf die Toilette gehen durften. Es war schwierig. Wir schliefen oft im Wald. Schlussendlich kamen wir in der Schweiz an. Auch hier war es schwierig. Wir hatten Angst vor den fremden Leuten, wussten nicht, was auf uns zu kommen wird und hatten auch Heimweh. Wir haben alles verloren.

So wie es allen anderen Flüchtlingen ergeht, wurden zuerst unsere Personalien aufgenommen. Wir sind ohne Pässe in die Schweiz gekommen. Danach wurden von uns Fingerabdrücke abgenommen, auch mussten wir uns einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Nach einigen Wochen wurden wir in ein anderes Asylheim gebracht. Ich habe mich schnell integriert und lernte sehr rasch die deutsche Sprache. Aus diesem Grund engagierte ich mich bald als Deutschlehrerin. Weil ich mich so gut integrierte, erhielt ich die Aufenthaltsbewilligung N, was bedeutet, dass ich noch im Asylverfahren bin.

Vor einem guten Jahr lernte ich das Chrischtehüsli kennen. Hier gefiel es mir sofort. Im Chrischtehüsli Plus bin ich zum Glauben an den Herrn Jesus Christus gekommen und habe IHN in mein Herz aufgenommen. Im Chrischtehüsli habe ich eine neue Familie gefunden.

Zweieinhalb Jahre lebte ich in einem Asylheim der Stadt Zürich. Meine Mutter lebt in einem anderen Asylheim und mein Bruder in einer Wohngemeinschaft. Ich litt sehr in dem Asylheim, weil es dort nicht sauber ist. Die Gemeinschaftsküche, das Badezimmer und auch das WC teilt man mit vielen Leuten. Oft war es schmutzig. Die Kakerlaken kamen sogar bis in mein Zimmer, obwohl ich es immer wieder mit Javelwasser putzte. Ich bat die Verwaltung, etwas gegen die Kakerlaken zu unternehmen, aber es geschah nichts. Weil ich inzwischen Jesus in mein Herz aufgenommen hatte, wollte ich bewusst die Situation ertragen. Es war aber schwierig. Z.B. funktionierte die Waschmaschine oft nicht, weil manche Asylsuchende nicht wissen, wie damit umgehen. Sie verstanden noch zu wenig Deutsch, deshalb konnten wir uns gegenseitig kaum verständigen.

Eines Tages war ich richtig am Boden, weinte und schrie zu Jesus und bat IHN mir zu helfen. Ich ertrug diese Situation nicht mehr. Noch am selben Morgen erhielt ich einen Telefonanruf von einer Person, die mich vorher nur zwei Mal gesehen hatte. Diese sagte mir, dass sie im Gebet eine Vision von mir gehabt hätte, und sich darum erkundigte, wie es mir gehe. Da musste ich wieder weinen und erzählte ihr alles, über die schmutzigen Räume, die Kakerlaken und zu wenig Privatsphäre. Sie fragte mich, ob sie meine Telefonnummer einer anderen christlichen Familie geben dürfe. Ich bejahte. Kurz darauf rief mich der Familienvater an. Dieser wollte mich kennenlernen, ohne mir zuvor viele Fragen zu stellen. Das überraschte mich.

Und so besuchte ich diese Familie. Auch da stellten sie mir nicht tausend Fragen, sondern interessierten sich für meine Situation. Auf Ihre Frage, ob ich bei ihnen einziehen wolle, antwortete ich fröhlich mit einem JA. Sie liehen mir zwei Koffer aus, damit ich meine Sachen mitbringen konnte. Und schon nach drei Tagen, nachdem ich Jesus mein Leid geklagt hatte, zog ich bei dieser lieben Familie ein. Ich bin erstaunt und dankbar über ihr Vertrauen mir Asylsuchenden gegenüber, ohne viel über mich zu wissen. Sie sind eine Familie, die auch an Jesus Christus glaubt. Das ist der Grund des gegenseitigen Vertrauens. Ich sehe die Liebe Jesu hinter dem allem. Das ist Gottes perfekter Plan! Jesus hat mein inneres Elend innerhalb gesehen. Innerhalb von drei Tagen hatte ich eine Lösung für meine bisher unerträgliche Wohnsituation gefunden. Als ich das Zimmer betrat, musste ich wieder nur weinen. Die Eltern beruhigten mich. **Nun weiss ich, dass Jesus einen guten Plan für mein Leben hat, und dass ich IHM zutiefst vertrauen kann.**

Morvaarid Haaleh*

*Name geändert

Gefoltert und mit dem Tod bedroht

Wir sind eine niederschwellige Anlaufstelle. Bei uns kann man vorbeikommen, ohne sich ausweisen zu müssen, egal in welchem Zustand. Manchmal kann man uns mit einem Suppeneintopf vergleichen: Bei uns kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen, die Hilfe brauchen. Wir beraten und begleiten sie in die entsprechenden Institutionen. So verlief auch der Fall, den ich Ihnen jetzt erzählen werde.

Es ist gerade kürzlich passiert, als ich mich am Nachmittag in unserer Teestube CHAI umschaute und einen Mann entdeckte, den ich zum ersten Mal sah. Ich ging auf ihn zu und sprach ihn an. Er sprach spanisch und konnte kein Deutsch. Ich war also genau der richtige Mann für ihn, da ich auch spanisch spreche. Er erzählte mir seine Geschichte:

«Hola, mein Name ist Gonzales*, geboren in Mexiko und gelernter Anwalt. Ich hatte genügend Geld und konnte gut leben, bis etwas Schreckliches passierte. Dabei ging es um viel Geld und Drogengeschäfte. Ich selbst hatte dabei nichts mit Drogen am Hut. Ich bin aus Mexiko geflüchtet, weil ich von der Mafia mit dem Tode bedroht und gefoltert worden bin. Mein eigener Bruder überfiel mich vor kurzem in meiner Wohnung mit seiner Bande. Sie folterten mich und verlangten Geld. Zuvor hatten sie meine Eltern getötet. Sie schlugen mit einem harten Gegenstand auf meinen Kopf ein, schnitten mir ein Teil meiner Zunge heraus und waren gerade dabei, mir den Fuss abzuschneiden, als eine Frau, die auch in diesem Block wohnte, laut „POLIZEI" schrie. Mein Bruder und seine Bande bekamen Angst und verliessen den Block schlagartig. Dies rettete meinen Fuss und womöglich auch mein Leben. Die Hälfte meines Fusses kann ich nicht mehr bewegen, da sie mir die Sehnen durchgeschnitten haben, aber immerhin kann ich noch gehen, wenn auch nur hinkend und mit Schmerzen. Nach diesem Ereignis war für mich klar, hier in Mexico ist es nicht mehr sicher für mich, ich muss weg! **So kam ich in die Schweiz und bin heute das erste Mal im Chrischtehüsli, weil mir gesagt wurde: «Hier bekommst du Hilfe.»**

Zum Beweis zeigte er mir seine Zunge, seinen Kopf und seinen Fuss. Das, was ich sehen konnte, stimmte mit seiner Geschichte überein. Denn er hatte eine Wunde auf dem Kopf, ein Teil seiner Zunge war herausgeschnitten, weshalb er undeutlich sprach, und eine riesige, frische Narbe klaffte an seinem Fuss. Ich zeigte ihm, wo er Asyl beantragen kann. Als ich ihm die Adresse gab, schaute er mich mit grossen Augen an. Für mich war klar, dass er das allein nicht finden wird. Also begleitete ich ihn dorthin, obwohl ich schon Feierabend gehabt hätte, und es 22 Uhr wurde, bis ich nach Hause kam. Wie unser Chef Emmanuel immer wieder betont, sollen wir barmherzig sein und manchmal auch Ausnahmen machen!

Joel Schilling, Betriebsleiter

*Name geändert

An der Liebe werdet ihr erkannt

Nach einer längeren Pause von der Arbeit im Chrischtehüsli kam ich vergangenes Jahr wieder, um zwischendurch freiwillig mitzuhelfen. Da traf ich ein komplett neues Team an: lauter junge, engagierte Mitarbeiter! Ich freute mich, Gassenleute zu treffen, und merkte: Ich bin hier zu Hause! Gassenleute, welche ich von früher kannte, freuten sich auch, mich wiederzusehen. Ich erkannte, dass ich in den letzten Jahren jemanden ungerecht behandelt hatte. Dies geschah, weil ich die Person damals nicht verstehen konnte. Nachträglich entschuldigte ich mich bei dieser. Ich freue mich zu sehen, wie sich auch Flüchtlinge in unserer Tagesstruktur wohl fühlen. Das Klientel hat sich verändert. Die Spanierwelle der Arbeitsmigranten ist vorbei. Viele von ihnen haben eine Arbeit gefunden und sich in der Schweiz integriert. Jetzt sehe ich eine neue Gruppe Menschen, vor allem Flüchtlinge, die im Chrischtehüsli eine Grossfamilie gefunden haben und gleichzeitig Hilfe erhalten. Es gefällt mir, dass wir als Team für alle Menschen da sind, um Gottes Liebe auf praktische Weise weiterzugeben.

Seit letzten Oktober bin ich wieder zu 20 % angestellt und arbeite regelmässig an zwei halben Tagen mit. **Ich freue mich darauf zu sehen, was Gott mit dem Team noch vorhat, und was ER wirken wird.** Für mich ist es wichtig, Glaube und Liebe für die Gäste zu haben. Ich will mich freuen, wenn sie kommen, und ihnen zeigen, dass sie wertvoll und willkommen sind, egal aus welchem Hintergrund, ob sie nun Gassenleute, Flüchtlinge, Arbeitsmigranten oder einsame Schweizer sind. Ob alt oder jung, alle brauchen ein Zuhause, ein Ort, wo sie nicht allein gelassen sind mit ihrem Rucksack auf den Schultern, sondern Liebe, Annahme, Verständnis und Gemeinschaft erleben. Jeder braucht einen Ort, an dem er sich erholen und auftanken kann. Das ist unsere Aufgabe. **„Wenn ich in Sprachen der Menschen und der Engel redete, aber keine Liebe hätte, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die grösste unter ihnen." 1. Kor. 13,1 + 13**

Angela Baumann

Joints mit Folgen: Kiffen kann das Gehirn von Jugen

Selten hat sich das Image einer Droge so schnell gewandelt. Vor kurzem noch als «Killergras» verteufelt, wächst die Zahl der Länder, die Cannabis ganz oder teilweise legalisiert haben, von Jahr zu Jahr. Auch in der Schweiz mehren sich die Stimmen für eine Liberalisierung.

Schlecht umgesetzt, kann eine Cannabisliberalisierung jedoch nachhaltige Folgen für Gesundheit und Sozialsystem eines Landes haben. Denn Cannabis ist keineswegs eine harmlose Substanz, wie Neurowissenschaftler und Psychiater wissen. Die Adoleszenz stellt eine kritische Phase in der Hirnentwicklung dar. Wird Cannabis vor der Reifung des Gehirns regelmässig konsumiert, kann dies bleibende negative Folgen haben. Kernfrage einer Liberalisierung ist deshalb, wie der Jugendschutz umgesetzt wird.

Was ist Cannabis?

Was man unter dem Begriff Cannabis genau versteht, ist jedoch nicht immer klar. Geht es um Cannabis als Arznei oder um Cannabis für den Freizeitkonsum? Geht es um die im Cannabis enthaltene Substanz Cannabidiol, kurz CBD, der man eine angstlösende Wirkung attestiert und die heute auch in der Schweiz legal erhältlich ist? Oder geht es um die Rauschsubstanz Tetrahydrocannabinol (THC)? Meinen wir das Marihuana der 1980erund 1990er-Jahre mit einem THC-Wert von drei Prozent oder die heutigen Cannabissorten mit THC-Werten von 20 Prozent und mehr?

Neue Erkenntnisse über die Wirkung von Cannabis

Die neueren Studien, die in letzter Zeit zu Cannabis publiziert wurden, sind indessen beunruhigend. Im Zentrum des Interesses steht meist das Psychose Risiko. So zeigte eine vor kurzem publizierte Studie aus England, dass der regelmässige Konsum von Cannabis mit einem THC-Wert von über 10 Prozent das Risiko für eine schwere Psychose um das Fünffache erhöht. Weniger potente Sorten erhöhen das Risiko um das Dreifache.

Eine schizophrene Psychose ist eine chronische Krankheit, die mit Wahnvorstellungen, Denkstörungen und Halluzinationen einhergeht. Die immer wiederkehrende Frage, ob nun Cannabis die Psychose auslöse oder ob nicht vielmehr jene Personen, die eine genetische Anfälligkeit für eine Psychose hätten, sich zum Cannabis besonders hingezogen fühlten, konnte auch diese Studie nicht restlos klären. Fest steht aber: Cannabis mit einem hohen THC-Gehalt begünstigt die Entwicklung einer Psychose.

Auch Cannabis macht abhängig

Bei der Diskussion um das Psychose-Risiko wird oft übersehen, dass Cannabis mit sehr vielen anderen psychischen Erkrankungen in Verbindung steht. Zum einen kann Cannabis - entgegen früheren Annahmen - nicht nur psychisch, sondern auch physisch abhängig machen. Laut Schätzungen entwickelt etwa einer von zehn Konsumenten eine Cannabisabhängigkeit. Von den Personen, die bereits im Jugendalter mit dem Konsum beginnen, entwickelt sogar jede sechste eine Abhängigkeit.

Wird die Substanz abgesetzt, kommt es zu Entzugssymptomen wie Schwitzen, Schlafstörungen, Angstzuständen und starken Stimmungsschwankungen.

Das Suchtpotenzial von Cannabis liegt somit im ähnlichen Bereich wie jenes von Alkohol. Allerdings entwickelt sich die Sucht schneller als beim Alkohol. Es reicht, einige Monate intensiv zu konsumieren, um abhängig zu werden.

Über die Prognosen einer Cannabis-Abhängigkeit ist erst wenig bekannt, da es sich um ein relativ neues Phänomen handelt. Sicher ist: Als Folge der steigenden Zahl der Konsumenten wächst auch die Zahl der Abhängigen.

Nicht nur in den USA, auch in der EU, stellen Menschen mit einer Cannabiskonsum-Störung einen wachsenden Anteil der Personen, die sich wegen eines problematischen Drogenkonsums selber in die Therapie begeben. Bei der grossen Mehrheit der Betroffenen handelt sich um Minderjährige und junge Männer.

Psychische Störungen nehmen zu

Ebenfalls mit Cannabis in Verbindung gebracht wird eine andere psychische Störung, die vor allem Jugendliche betrifft, bis jetzt aber noch kaum Beachtung findet. Bei der Derealisations- und Depersonalisationsstörung verändert sich die Wahrnehmung. Die Betroffenen fühlen sich losgelöst vom eigenen Körper und von den ei-

Drogenprobleme?
Wir können dir helfen!

Besuche ein Meeting in deiner Nähe (Aargau, Basel, Bern, Graubünden, Luzern, Solothurn, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn St. Gallen, Zürich).

Helpline: 0840 12 12 12 www.narcotics-anonymous.ch

Besuchen Sie auch unseren Internet-Auftritt:

www.elterngegendrogen.ch

Eltern *gegen* Drogen

dlichen dauerhaft verändern

genen Gedanken. Sie nehmen sich im Spiegel als verändert wahr, Körperteile können als zu klein oder zu gross, zu schwer oder zu leicht empfunden werden. Die Umwelt erscheint fremd, leblos und fern, als wäre sie hinter einer Glaswand. Gegenstände werden als zu nah oder zu weit entfernt, zweidimensional oder verschoben wahrgenommen.

Die Betroffenen glauben zunächst, verrückt zu werden, doch anders als bei Menschen mit einer Psychose wissen sie, dass ihr Empfinden nicht der Wahrheit entspricht. Bei den einen sind die Wahrnehmungsveränderungen vorübergehend, bei anderen chronisch. Betroffene beschreiben sie als äusserst belastend. An der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Zürich werden Jugendliche mit dieser Problematik behandelt. Die Zahl der gesehenen Fälle hat in den letzten Jahren zugenommen. In fast allen Fällen scheint Cannabis eine Art Auslöser-Funktion gespielt zu haben. Oft trifft es Jugendliche, die in ihrem Leben nur ein- oder zweimal gekifft haben. Auch hier bleibt unklar, ob die steigenden THC-Werte für das Phänomen verantwortlich sind.

Als gesellschaftlich und zahlenmässig wichtigstes Problem erachten Jugendpsychiater jedoch das cannabisassoziierte Amotivations-Syndrom. Dieses Phänomen trifft 10 bis 15 Prozent der Konsumierenden im Jugendalter. Oft sind es Jugendliche, welche die Ansprüche der Gesellschaft als zu anstrengend erleben und mit dem Kiffen die schulischen oder beruflichen Anforderungen relativieren.

Das im Cannabis enthaltene THC wirkt sich nämlich auf Hirnareale aus, die unter anderem Motivation und Stimmung regeln. Wenn man kifft, ist einem alles egal. Belohnung, Leistung, Durchhaltevermögen sind nicht mehr wichtig. Jeder Lehrmeister und jedes Gymnasium kennt die 15- bis 18-Jährigen, die wegen intensivem Kiffen antriebslos werden und die Lehre oder die Schule abbrechen.

Prävention muss verbessert werden

Das grösste Problem in der Schweiz ist der Jugendschutz. Trotz millionenteurer Suchtprävention kiffen kaum irgendwo auf der Welt mehr Jugendliche als hier. Das bestätigen die neuesten Umfragedaten, die Anfang 2019 publik wurden. Demnach haben im Alter von 15 Jahren bereits 27 Prozent der Buben mindestens einmal gekifft, einer von sieben in dieser Altersgruppe hat in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert.

Die Cannabisprävention muss verbessert werden. Heute wirken die Suchtpräventionstage an den Schulen zuweilen mehr als Katalysator für den frühen Cannabiskonsum denn als Aufklärung. So jedenfalls beschreiben Zürcher Jugendliche die Veranstaltungen. Die Sozialpädagogen biederten sich als Kumpels an und verharmlosten die Droge («Haben wir früher auch alle gemacht»). Meint man es mit der Liberalisierung ernst, muss man zuallererst die heutigen Präventionsansätze überdenken. Denn bei den Risiken von Cannabis geht es vor allem um die Jugend.

Anders als Nikotin und Alkohol greift Cannabis direkt in die Hirnentwicklung ein. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil der Cannabiskonsum oft in einer für die Lebensplanung entscheidenden Phase beginnt, die man nur schwer wiederholen kann. Verpasst man den Lehrabschluss oder die Matura, ist es ungleich aufwendiger, den Anschluss zu finden.

Therese Lüthi, NZZ am Sonntag, 6.4.2019

Kommentar von EgD:

Ein Paket von Massnahmen könnte eine wirkungsvolle Drogenprävention auslösen, wie sie uns Island und 100 Gemeinden in 23 Staaten vorleben. Wir sind der Meinung, dass ein solches Projekt in der Schweiz umgesetzt werden sollte. Unsere Vereine und «Jugend und Sport» bieten ein vielfältiges Programm für Freizeitbeschäftigungen an. Was sicher verbessert werden könnte, ist die Aufwertung der Familie und der Wille der Behörden und Schulen, sich für eine möglichst drogenfreie Schweiz einzusetzen. Auch die Restriktionen betreffend Werbung, Alterslimite und Ausgangssperren wären prüfenswerte Massnahmen, damit sich unsere Kinder gesundheitsbewusst entfalten könnten.

Ganzer Bericht aus dem Info-Bulletin «Eltern gegen Drogen» — Nr. 4 / November 2019

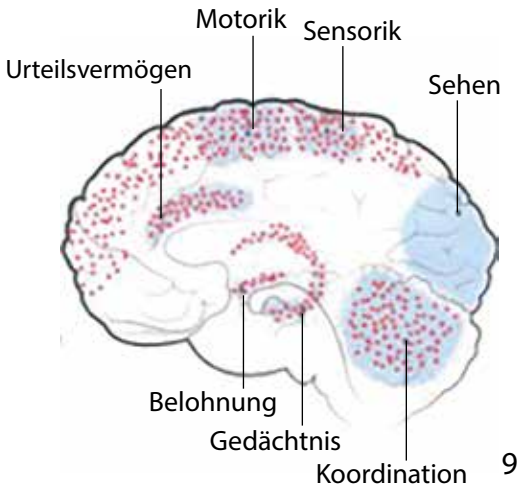
26 June WORLD DRUG DAY

INTERNATIONALER TAG GEGEN DROGENMISSBRAUCH UND ILLEGALEN DROGENHANDEL

Zum Thema Cannabis organisieren wir für Sie gerne Vorträge oder Podiumsdiskussionen. Melden Sie sich bei Sabina Geissbühler-Strupler, Präsidentin «Eltern gegen Drogen»

Wirkung von Cannabis auf das Gehirn: Die im Cannabis enthaltene psychoaktive Substanz THC dockt im Gehirn an Rezeptoren (rote Punkte) an und kann so Motorik, Gedächtnis, Urteilsvermögen oder Motivation beeinflussen.

Bild: National Institute on Drug Abuse



Was kann ich tun? Wertvoll soll es sein.

Es ist ein ganz normaler Dienstagnachmittag. Die Gäste des CHAI haben gegessen, Lebensmittel von der Schweizertafel mitnehmen können, und langsam kehrt Ruhe ein. „Excuse me?“, höre ich leise hinter mir. John* kommt aus England und hält sich seit etwa acht Wochen auf den Strassen Zürichs auf. Er ist obdachlos. Er benötigt dringend etwas Geld, um ein Zugticket nach Frankreich zu lösen. In den französischen Skigebieten suchen sie Personal und laut Emails hat er drei Angebote zum Arbeiten. Morgen früh soll er zum Probearbeiten antreten. Doch wie nun an das Geld für das Zugticket kommen?

Unser Chef, welcher den Überblick über finanzielle Einzelunterstützungen hat, ist gerade in einem wichtigen Gespräch mit einem Anwalt vertieft. Die ZAV (Zürcher Abklärungs- und Vermittlungsstelle) zahlt Ausländern nur einmalig eine Retourfahrt ins Heimatland. Und andere Organisationen können wir gerade nicht erreichen. „Ich brauche Geld“, sage ich zu unserem treuen, freiwilligen Mitarbeiter Bruder Matthias, dem Franziskanermönch. „Versuch es doch einmal bei der christlichen Organisation (Name geschützt) im Bahnhof!“, sagte er.

Kritisch blicken mein Arbeitskollege Stefan und ich uns an. Wir müssen etwas unternehmen! Die Arbeit ist für John eine grosse Chance, und darum müssen wir jetzt handeln. „Wenn wir kein Geld auftreiben können, dann zahlen wir es selber geteilt durch zwei!“, meinen wir spontan zueinander. John wartet aufgeregt und wir sagen ihm: „Wir begleiten dich und versuchen es dort am Bahnhof. Sollte es nicht klappen, zahlen wir dir das Ticket, denn vielleicht bekommen wir es wieder von unserem Betrieb zurück.“ John ist aus dem Häuschen: „I can't believe!“ (engl.: ich kann es nicht glauben!)

Stefan und ich beten auf dem Weg zum Bahnhof laut miteinander, so als ob wir zusammen reden würden. Nach längerem Gespräch ist die Organisation tatsächlich bereit, John das Ticket zu bezahlen. Am Bahnhofschalter können wir ihm dann das Ticket besorgen. **Wir sagen John, dass wir zuvor gebetet haben, und dass wir es selbst kaum fassen können, dass die geplanten Schritte von Gott so perfekt gelenkt wurden. Halleluja!**

Wir verabschieden uns von John. Er winkt uns gerührt hinterher. Er sagt uns, dass er uns eine Karte schicken werde und es nie mehr vergessen werde, was wir für ihn, jemanden, den wir kein einziges Mal zuvor gesehen haben und gar nicht kennen, getan haben.

Lisa Schowalter & Stefan Heiz

* Name geändert

Chrischtehüsli Nähatelier

„So lässig!“, haben so manche Besucher und Besucherinnen in den letzten Monaten über die fleissige Truppe in der Ecke beim grossen Fenster gesagt. Es ist ja auch etwas Spezielles, wenn im Chrischtehüsli jeweils ein paar Frauen und Männer über Stoffe und Nähmaschinen gebeugt, Neues entstehen lassen. Ob erfahren, oder ob jemand seine allerersten Stiche an einer Nähmaschine wagt, es macht keinen Unterschied!

Jeder Gast, jede Besucherin ist im Chrischtehüsli Nähatelier herzlich willkommen. Unser Ziel ist Freude aktiv sein zu können, und die strahlenden Augen über das Selbstgemachte.

Dank lieben Frauen haben wir zwei Nähmaschinen. Das Heilsarmee Brockenhaus gibt uns gratis Bettwäsche. So bekommt gebrauchter Stoff ein zweites Leben als Einkaufstaschen, Sportbeutel oder Schreibetuis. Ganz getreu nach dem Motto, mit bescheidenen Mitteln Segen hervorbringen…

Das Chrischtehüsli Nähatelier findet in der Regel mittwochs von 14 bis 16 Uhr statt.

Susanne Tremp

Werkzeug in Gottes Hand

Vergangenen Sommer kam Peter* zu uns ins Chrischtehüsli. Er erschien immer sehr gepflegt. Man würde niemals vermuten, dass er obdachlos ist. Es schien ihm bei uns zu gefallen. Er kam regelmässig. Ich erfuhr von ihm, dass er eine abgeschlossene Berufsausbildung, Fachmann Betriebsunterhalt EFZ, hat. Dennoch habe er absolut keine Zukunftsperspektive. Woran das liegt, versuchte ich herauszubekommen. Mittlerweile könnte ich ihn mir bei uns in der Tagesstruktur vorstellen, und sagte ihm das auch. Er meinte, er wisse nicht, ob er sich an alle Termine halten könne, und er wisse auch nicht, ob er das überhaupt wolle. (Mit unseren Mitarbeitern in der Tagesstruktur werden verbindliche Verträge gemacht.)

Nach einer Weile fragte ich ihn erneut danach. Wiederum bekam ich kein Ja, auch wenn das Nein, weniger bestimmt ausfiel. Dann erschien er plötzlich nicht mehr. Wie ich später erfuhr, kam er in der Wohnung seines Freundes Mike* unter und darf bei diesem wohnen.

Ende November wurde ich 40 Jahre alt und machte daher ein kleines Fest, zu dem ich auch Peter einlud. Er kam tatsächlich, natürlich sehr gepflegt im Anzug. Unsere Mitarbeiterin Corinna hat ihn zusammen mit Mike mit dem Auto mitgenommen. Ich erfuhr dann, dass er an zwei Nachmittagen pro Woche im Brotegge, einer Anlauf- und Beratungsstelle der Sieberwerke, in der Küche arbeitet. Nach meinem Fest war er dann allerdings wieder weg.

Mitte Januar kommt Mike*, welchen wir auch gut kennen, zu uns ins Chrischtehüsli und alarmiert uns: Peter gehe es sehr schlecht. Da ich mich in der Vergangenheit mit Peter sehr gut verstanden habe, und somit eine Beziehung entstanden ist, begleite ich Mike nach Hause. Dort treffen wir Peter. Doch wer da vor mir am Boden kauert, ist nicht der Peter, den ich kenne, sondern ein Häufchen Elend. Peter sagt mir, dass er in eine Psychiatrie möchte und dass er Abstand von Zürich möchte. Ich kenne die Psychiatrie Königsfelden, beschreibe sie in wenigen Worten und mache den Vorschlag dort anzurufen. Gesagt, getan, am Telefon erfahre ich, dass Königsfelden nur Aargauer aufnimmt. Peter war zuletzt in Killwangen im Kanton Aargau angemeldet. Er hat sich zwar abgemeldet, doch es noch nicht geschafft, sich in Zürich anzumelden. Die Stimme am anderen Ende meint, dass sie momentan zwar gut ausgelastet seien, aber dass wir vorbeikommen sollen. Um zwanzig Uhr treffen wir in der Psychiatrie ein und finden auch bald das richtige Büro. Doch hier heisst es nun zuerst einmal auf den Dienst habenden Arzt warten. Dieser stellt einige Fragen und stellt keine akute Gefährdung fest. Doch da es bereits nach einundzwanzig Uhr ist, wird ein freies Bett gesucht, und das heisst wieder warten. Bis Peter sein Zimmer bekommt und ich gehen kann, ist es zweiundzwanzig Uhr. Innerlich voller Freude gehe ich nach Hause!

Ich besuche Peter oft und gehe auch mit ihm nach Zürich, um die restlichen Sachen bei Mike zu holen. Nochmals bedankt sich Peter bei mir, dass ich ihn nach Königsfelden gebracht habe. Peter hat Mühe, sich den Ärzten und dem Pflegepersonal gegenüber zu öffnen, mir gegenüber ist er offener geworden. Während er mit mir spricht, zittert er unruhig mit dem Bein, angeblich damit er flüssiger sprechen könne.

Während ich diesen Bericht schreibe, erreicht mich die traurige Nachricht, dass Peter von Königsfelden abgehauen sei. Natürlich weiss ich, dass er untergetaucht ist, und dass das nichts mit mir zu tun hat. Dennoch kommt in solchen Situationen die Frage auf, ob ich etwas hätte besser machen können. Ich habe keine Angst um ihn, er ist sich das Leben als Obdachloser gewöhnt, dennoch tut es mir leid, dass er nun eben noch eine extra Runde drehen muss.

Er ging zurück nach Königsfelden, und ich konnte ihn wieder besuchen. Leider verliess er wieder die Einrichtung, dieses Mal endgültig.

Stefan Heiz

* Namen geändert

Wunder erlebt

Kürzlich kam Reto, ein Gast, welcher täglich das Chrischtehüsli aufsucht, auf mich zu und sagte: „Du, ich habe etwas ganz Eigenartiges erlebt. Du weisst doch, dass ich morgen hätte operiert werden müssen, aber der Arzt hat mich heimgeschickt. Meine Vene ist plötzlich wieder in Ordnung. Gestern hat das Team für mich um Heilung gebetet." Alle Ehre sei dem Herrn Jesus Christus! C.S.

Mein Praktikum in der Spielgruppe Crami

Der Start in der Spielgruppe lief im Ganzen gut, obwohl es zuerst ein Kennenlernen der Kinder in ihrem Wesen war. Bei einem Knaben war´s nicht ganz einfach, da er bisher nur weibliche Ansprechpersonen hatte. Auch für die Mädchen war es zuerst neu, dass täglich eine männliche Person anwesend ist, aber sie haben es sehr gelassen genommen und vertrauten mir schnell.
In der ersten Zeit war es für mich vor allem ein Beobachten, wer sich wie beim Spielen verhält. Ein Lernfeld ist sicher das Zusammenaufräumen, doch mit der Zeit wurde es einfacher.

Was mir auch schnell aufgefallen ist, war, dass die Kinder schon mit drei Jahren recht gut mit Zahlen umgehen können. Ein Junge kann schon beinah ohne Mühe bis 100 zählen, was uns sehr erstaunt. Die anderen können ebenfalls gut zählen, wenn auch nicht so weit wie der Junge. Dass alle Kinder gemeinsam zusammenspielen, kommt nur manchmal vor. Hauptsächlich wenn es um das Kneten geht oder jetzt neu auch beim Holzspiel, wobei wir zusammen lernen mit dem Hammer umzugehen. Beim Holzspiel geht es in erster Linie darum zu lernen, den Hammer richtig halten zu können und mit viel Freude auf einen Nagel zu schlagen.

Das Beobachten der unterschiedlichen Entwicklungen der Kinder gefällt mir bei der Arbeit, und zu sehen, wie sie gewisse Werte übernehmen. Auch liegt mir viel daran, dass die Kinder selber mitbestimmen, ob wir nach draussen gehen, ob ich jetzt mit ihnen Puppe spiele anstatt mit den Legos oder einfach nur daneben sitze und zuschaue. Auch beim Zahlen lernen, bin mal ich der Lehrer oder eben auch gut und gerne der Schüler.

Diego Oswald

Mo + Mi-Nachmittag: MUKI Crami für die Eltern mit ihren Kindern zum gemeinsamen Austausch, spielen, Kaffee oder Tee trinken und um unsere Arbeit kennenzulernen.
HERZLICH WILLKOMMEN!

Unsere Spielgruppe Crami hat noch freie Plätze offen!
Öffnungszeit: Mo-Do von 9-12 Uhr - **Kommt und schaut selbst hinein!**

Schweizerische Evangelische Allianz

Das Gütezeichen Ehrenkodex SEA wird christlichen Organisationen, die mit den Grundsätzen des Ehrenkodex SEA übereinstimmen, jährlich neu verliehen. Die Unterzeichner verpflichten sich, offen über ihre Tätigkeit und den Einsatz der Spendenmittel zu informieren und die Rechnungsführung überprüfen zu lassen. Christliche Organisationen mit diesem Gütesiegel verdienen vermehrt Beachtung.

Die SEA ist eine Bewegung von Christinnen und Christen aus reformierten Landeskirchen, evangelischen Freikirchen und christlichen Organisationen. Sie besteht aus 80 lokalen Sektionen mit rund 550 Gemeinden und 90 christlichen Organisationen. Kenner schätzen die Basis der SEA auf 250'000 Personen.

Freiwilligenarbeit

Ich bin zum erstmals auf das Chrischtehüsli aufmerksam geworden, als ich beim Warten auf meine Frau bei einer christlichen Therapeutin, in der Chrischtehüslipost gelesen habe. Ich bekam sofort einen guten Eindruck von der Arbeit dieser Einrichtung für Randständige und Asylsuchende. Ich nahm den Einzahlungsschein mit und bezahlte einen Betrag auf das Spendenkonto. Später begegnete ich in der ETG Rüti dem Gründer-Ehepaar, Hanna und Emmanuel. Sie erzählten uns Näheres zu ihrer Arbeit.

Da wir pensioniert sind und gerne ein Teil unserer freien Zeit der Freiwilligenarbeit widmen wollen, haben wir Kontakt mit dem Sekretariat Chrischtehüsli aufgenommen. Wir sind bereits als Mitarbeiter im Hilfswerk «Hope» Wolfhausen tätig – während der Wintermonaten wollten wir gerne eine weitere Aufgabe übernehmen.

Meine Frau wünschte vorwiegend im Verpflegungsbereich eingesetzt zu werden. Ich interessierte mich für die Gassenarbeit. Wir wurden im Team offen aufgenommen, lernten viele Mitchristen kennen und fühlten uns sofort wohl.

Ich gehe mit Georg oder mit Bruder Matthias auf die Gasse und finde immer Leute, die ein Gespräch suchen und schätzen. Der offene, unkomplizierte Umgang im Team gefällt uns sehr. Auch die Andachten mit Abendmahl am Morgen geniessen wir, da uns dies gut auf den Tag vorbereitet und auf die vielen unterschiedlichen Menschen, denen wir im Laufe des Tages begegnen werden.

Insbesondere Bruder Matthias beeindruckt uns. Er pflegt ein ruhiges, offenes und empathisches Auftreten im Umgang mit den Gästen im Chrischtehüsli und auf der Gasse, ganz im Sinne seiner Berufung als Franziskanermönch. Die überkonfessionelle Teamarbeit wird auch durch diejenige seines Mitbruders oder die Mithilfe von Schwestern vom Orden der Mutter Theresa verstärkt.

Die Aufgabe als freiwillige Mitarbeiter an einem Tag der Woche fordert uns, gibt uns aber letztlich auch eine grosse Zufriedenheit. Wir sehen uns als Werkzeuge unseres Vaters im Himmel, der uns führt und leitet und uns dadurch einen empathischen und adäquaten Umgang mit den unterschiedlichen Gästen im Chrischtehüsli schenkt.

Peter Kägi

Für unsere betenden Freunde

Danke für:

- Für die gesegnete Zusammenarbeit mit der Adventsgemeinde Crami und ihrem Vertrauen uns gegenüber.
- unsere Unterstützer und Sponsoren, die Fürbitter und für die Geber von Naturalien.
- die freiwilligen Mitarbeiter, ZIVIS, PraktikantInnen und festangestellten Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen
- die Deutschlehrerinnen: Charlotte, Christine, Elisa, Neda und unsere Zivildienstleistenden Jan und Davide
- die gute Zusammenarbeit unserer Spielgruppenleiterin Karin und Praktikant Diego mit den Spielgruppen-Kindern und deren ausländischen Eltern und das gegenseitige Vertrauen
- Für das MUKI Crami am Mo + Mi Nachmittag
- die drogensüchtigen Gäste, unsere erste Zielgruppe!
- die zweite und dritte Zielgruppe: Migranten und Flüchtlinge, vor allem für unsere abgewiesenen Flüchtlinge wie Asad, Achmed und viele andere.
- die Mitarbeiter der Tagesstruktur und die vielen helfenden Gäste vor allem beim Küchendienst:
- *die positive Zusammenarbeit mit den Behörden, den Kirchgemeinden, dem Nidelbad und dem Diakonie Forum (www.diakonieforum.ch), den Franziskanern, den Mutter Theresa Schwestern, der EMK NetZ 4 Zürich, Streetwork St. Gallen, Brezzano, Fingerprint und der Heilsarmee Zürich.
- alles, was unser Vater im Himmel im Chrischtehüsli und der Spielgruppe Crami wunderbar hat wachsen und gedeihen lassen, auch bei den Platzspitz-Gottesdiensten mit Antony Joseph und dessen Tamil-Church

Bitte für:

- weiterhin gesegnete Beziehungen zur Adventgemeinde und zur Diakonie Nidelbad, zu den Franziskanern und allen, die unten links genannt sind. *
- Weisheit, Gesundheit und Schutz für unsere Mitarbeiter und deren Familien. Einmütigkeit in den Familien/Ehen
- neue freiwillige MitarbeiterInnen und ZIVIS, die an Jesus Christus glauben und IHM von ganzem Herzen nachfolgen.
- Genug Kinder in der Spielgruppe und im MUKI-Crami
- Für Diegos Ausbildungsplatz in der Schule der Sozialbegleitung
- Dass sich weitere Familien finden lassen, welche bereit sind, Asylsuchende vorübergehend bei sich aufzunehmen
- Wir beten um neue politische Lösungsansätze für die vielen abgewiesenen Asylsuchenden, dass NUKs in Grossfamilien mitleben werden können.
- Für den Bundesrat um Weisheit, Erkenntnis von Gottes Willen und Schutz in den brennenden Asylfragen
- Bewahrung vor dem Corona-Virus
- dass der Cannabis-Konsum nicht legalisiert wird.
- vollständige Befreiung unserer suchtkranken Gästen aus ihren alten Gebundenheiten, Traumatas und Belastungen, insbesondere von Urs Stop.
- ein geeignetes Haus für eine Hausgemeinschaft in Zürich und Umgebung. **Bittet, so wird euch gegeben!** Siehe Seite 12
- das Chrischtehüsli Plus am Mi + Do-Nachmittag und das Jüngerschaftstraining mit Joel, Simon, Diego
- ein warmes Dach über dem Kopf für unsere Obdachlosen und Sehnsucht nach Jesus, unserem HERRN und Heiland
- Weisheit, Schutz und Bewahrung für Gottes geliebtes Volk Israel. Dass wir Christen den Knecht Gottes erkennen können und für die Rückkehr der Juden beten nach Jes. 43.1-7

Gebet wirkt Wunder

Die Arbeit im Chrischtehüsli ist sehr abwechslungsreich. Kein Tag ist wie der andere. Zusammen mit Diego leite ich jeweils donnerstags das Chrischtehüsli Plus, wo freiwillig Interessierte mehr über den Glauben erfahren können. Einmal kam eine Brasilianerin zu uns, die schon ihr Leben lang in eine Kirche geht. Nachdem wir ihr das Evangelium erklärt und mit ihr gebetet hatten, sagte sie: **„Erst jetzt habe ich verstanden, dass Jesus mich liebt und dass ich ewig bei IHM sein werde."**

Auf unseren Gassenrunden begegnen wir verschiedensten Menschen. Es ist immer etwas los. Wir gingen einst eine Frau besuchen, die sich gerade völlig zugedröhnt hatte und allgemein miserabel aussah. Nach einem langen Gespräch durften wir mit ihr beten. Dabei brach sie in Tränen aus. Sie bedankte sich herzlich. Ihr Blick war viel klarer geworden. **Das Gebet ist eine sehr kraftvolle Waffe.** Manchmal merkt man richtig, wie die Gegenwart Gottes den Raum erfüllt und sich etwas tut. Das habe ich schon einige Male erlebt. Andererseits kam es auch schon vor, dass sich bei Leuten unsaubere Geister manifestierten, die uns verfluchten, nachdem wir angefangen hatten zu beten.

So ist jeder Einsatz immer wieder ein Abenteuer. Die Zerbrochenheit der Menschen zu sehen, macht mich immer wieder sehr traurig und gleichzeitig demütig. Andererseits motiviert es mich umso mehr, für das Gute einzutreten und den Menschen von der Hoffnung auf das wahre Leben durch Jesus zu erzählen. Vor kurzem erklärte ich am Essenstisch jemandem das Evangelium mit einer Illustration auf einer Serviette. Als wäre es ein Schatz packte er die Serviette ein, bedankte sich mit leuchtenden Augen und ging davon. Für solche Momente lebe ich. **Ich bin dankbar, Teil dieses Teams zu sein und mit ihnen zusammen all dies erleben zu können.**

Timothée Durschei, Praktikant

„LOBE DEN HERRN, MEINE SEELE, UND WAS IN MIR IST, SEINEN HEILIGEN NAMEN! LOBE DEN HERRN MEINE SEELE, UND VERGISS NICHT, WAS ER DIE GUTES GETAN HAT: DER DIR ALLE DEINE SÜNDEN VERGIBT UND HEILET ALLE DEINE GEBRECHEN, DER DEIN LEBEN VOM VERDERBEN ERLÖST, DER DICH KRÖNT MIT GNADE UND BARMHERZIGKEIT, DER DEINEN MUND FRÖHLLICH MACHT, UND DU WIEDER JUNG WIRST WIE EIN ADLER ." PSALM 103, 1-5

Im Chrischtehüsli finden randständige Menschen spontane und unbürokratische Beratung und Hilfe zum (Wieder-)Einstieg in unsere Gesellschaft. Menschen in Not sind willkommen und werden beraten.

Impressum

REDAKTION: Emmanuel und Hanna PARVARESH-GLAUSER

LAYOUT: Corinna Schmidt

FOTOS: Chrischtehüsli-Archiv

ADRESSE DER REDAKTION:
Verein INKLUSIV / Chrischtehüsli
Tellstrasse 2, 8004 Zürich
Tel.: 044/ 241 62 42, Fax: 044/ 242 60 68

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE NÄCHSTE AUSGABE:
15. Mai 2020

ABONNEMENT:
Die Chrischtehüsli-Poscht erscheint dreimal im Jahr.
Der Abonnementspreis beträgt 10.- Fr.
Wer Spenden zugunsten des Chrischtehüsli tätigt, braucht den Abonnementsbetrag nicht zusätzlich zu bezahlen.

SPENDENKONTO: Postkonto-Nr.: 80-79329-5
Chrischtehüsli, Verein INKLUSIV , Tellstrasse 2, 8004 Zürich
IBAN: CH19 0900 0000 8007 9329 5

CHRISCHTEHÜSLI
Anlauf- und Beratungsstelle CHAI
Cramerstrasse 11, 8004 Zürich
Öffnungszeiten:
Montag – Mittwoch: 9.00 – 17.00 Uhr
Donnerstag: 9.00 – 16.00 Uhr
Gratis Mittagessen um 12.30 Uhr
Tel.: 044/ 241 62 42, Fax: 044/ 242 60 68
E-Mail: info@chrischtehuesli.ch
Website: www.chrischtehuesli.ch

Termine

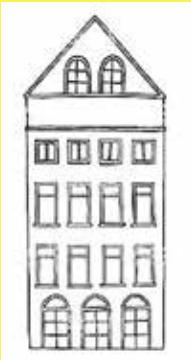
CHRISCHTEHÜSLI - GEBETSZEITEN

an der Tellstrasse 2, 8004 Zürich:

Montagabend: 17.30 bis 19.00 Uhr
Franziskanisches Gebet

Donnerstagabend: 18:30 bis 21:00 Uhr
mit Gebet für Israel

Generalversammlung:
30. April 2020 um 18:00 Uhr
an der Cramerstrasse 11, 8004 Zürich



Wir suchen ein geeignetes Haus für unser neues Projekt „Hausgemeinschaft CHAI" gemeinsam mit Asylsuchenden und ein bis zwei haftentlassenen, cleanen Drogensüchtigen.

Trägerorganisation ist INKLUSIV, christlicher Verein zur Integration randständiger Menschen